

Wann mei Muada Noderin einzupft,  
bin i da ersti, der zuchihupft.  
Wann mei Muada Krappa bacht,  
bin i der ersti, der's Maul aufmacht.  
Wann mei Muada die Ruat'n biagt  
bin i der ersti, der auchi sliagt.

(Krensndorf.)



### Bauernregeln und Bauernsprüche.

Früh auf und spot nieba,  
iß g'schwind und renn wieda.

\*

Maria Lichtmessen — beim Tag essen.

\*

Lichtmeß im Schnee, Palmtag im Klee.

\*

Märzenregen bringt wenig Sommerregen.

\*

Märzenschnee tut den Troadern weh.

\*

Wer in Heu nit gabelt  
und in Urnt nit zabelt  
und im Lesen nit frua aufsteht,  
kann glei wohl schau'n,  
wia's ihm in Winter geht.

\*

Viel Gewitter im Mai,  
dann singt der Bauer juchai!

\*

Vor Johanni bitt' um Regen,  
nachher kommt er ungelegen.

\*

Zu Martini Sonnenschein  
tritt ein kalter Winter ein.

\*

Simon Judi,  
geht der Dohs in Stubi.

\*

Ist der Jänner rauh und kalt,  
darf sich freuen jung und alt;  
geigen aber die Muden,  
muß der Bauer nach Futter guden.

\*

Der dürre April ist nicht des Bauers Will!

\*

Juni feucht und warm,  
macht den Bauern nicht arm.

\*

Agidy Sonnenschein, bringt einen guten Wein.

\*

Am Septemberregen ist dem Bauer viel  
gelegen.

\*

Ist recht rauh der Hase,  
friert recht bald die Nase.

(Mattersburg.)

\*

Is 's im Winter kolt und viel Schnee,  
g'frier'n in Bauer in d'Stiessl die Klee  
(Klaun, Zehen). (Loipersbad.)

\*

Wie sich der Aschermittwoch verhält,  
so ist die ganze Fasten gestellt.

\*

Karfreitagregen ist aller Welt Segen.

\*

Peterstagregen tut das Korn in der Garbe  
verzehren. (Schattendorf.)

\*

Wenns am Maria Verkündigungstag regn't,  
regn't's Würm.

\*

Wenns am 15. Juni regn't,  
wachs'n Schwomma. (Rohrbach.)

\*

Zu Greguri treib d' Dohsen in d' Juri.

\*

Zu Josefi muas Hauer und Bauer aussa,  
wüll er nit auss'i, so prigelt ma 'n auss'i.  
(Sigleß.)

## Mundart.

Wie im übrigen Burgenland und auch im nordöstlichen Niederösterreich wird in unserem Bezirke die ui-Mundart gesprochen, die man früher als fränkische Mundart bezeichnet hat. Die neuere Forschung weist jedoch nach, daß die ui-Mundart zu den mittelbayrischen Mundarten gehört, in denen sich das althochdeutsche *uo* zu *ui* gewandelt hat. Sie hat sich besonders am Rande des bayrischen Sprachgebietes erhalten. Die ui-Mundart setzt an Stelle des *ua* ein *oi* oder *ui*, z. B. *Muada*=*Muida*, *Kruag*=*Krui* usw., an Stelle anderer Selbstlaute einen Doppellaut, z. B. *legen* = *leigen*, *schön* = *schein*. *biegen* = *boign*, *nach* = *noucht* usw.

Mit der Vorliebe für Doppellaute ist auch ein stärkeres Singen beim Sprechen verbunden. Kennzeichnend für diese Mundart ist auch das Auslassen von Mitlauten bei einigen Wörtern z. B. *Kern* = *Keen*, *gern* = *geen*, *gewesen* = *gween*, *fahren* = *fohn*, und der häufige Gebrauch des Wortes „*Sachn*“, mit dem man Gegenstände und Personen bezeichnet, deren Namen einem augenblicklich nicht einfallen.

Die alten Leute und die Bauern sprechen die ui-Mundart noch ganz allgemein, die jüngeren jedoch schon abgeschwächt. Die Arbeiter und Händler, besonders die jüngeren, gebrauchen eine Mundart, die sich von der im angrenzenden Niederösterreich gesprochenen beinahe nicht unterscheidet; das ist auf den Einfluß der Stadt und der Industrieorte zurückzuführen und auch darauf, daß die ui-Mundart als altmodisch gilt. Bei den am Alten hängenden Bauern wird sie sich wohl noch längere Zeit behaupten, besonders die mundartlichen Namen für Tiere, Pflanzen und bestimmte Arbeiten (269, 117).

Einige Beispiele mögen als Mundartproben dienen:

Daß du im Guatn bist gween, is gua nit wuhr. — Nimm den Roari und trog'n af'n Beri. Siegggram (Siegggraben) is a guiti Goaf für den, der s' z'mölla woaf. — *Muida*, hast d' Rui schon gfuibat?

Nachstehend werden einige mundartliche Namen für Tiere, Pflanzen, Dinge und Tätigkeiten angeführt. Die meisten sind in allen Ortschaften des Bezirkes gebräuchlich, doch ergeben sich auch in den einzelnen Ortschaften geringfügige Abweichungen und der eine oder andere Name ist nur in mancher Gemeinde üblich.

Tiere: Frischling = junges Schwein; Sterz = junger Dachs; Rui = Kuh; Jodi = Stier; Söher = Maulwurf; Gritsch = Hamster; Aldas, Cites = Iltis; Wuda = Wiedehopf; Jrgla = Specht; Nachttreiberl = Fledermaus; Modas = Marder; Stoari = Storch; Buserl = Küchlein; Tschianl = Kreuzschnabel; Dongöschas = Dorndreher oder Würger; Roglsta = Elster; Moasn = Meise; Mullwurm = Salamander; Krauthahn = Zauneidechse; Beirl = Biene; Stanzn = Mücke; Wexen = Wespe; Glosara = Wasserjungfrau; Puma = Erdhummel; Keandla = Hirschkäfer; Dssel = Affel; Bijele = Junikäfer; Brouwurm = Engerling; Weinzirl = Rebensstecher.

Pflanzen: Bira = Birke; Dacha = Eiche; Buia = Buche; Fuhra = Föhre; Tenna = Tanne; Fölwa = Weide; Hetscherl = Hedentrose; Dirndl = Kornellrose; Weinscharl = Sauerbörn; Droad = Roggen; Howan = Hafer; Bogerl, Grundbirn = Kartoffel; Kerfchen, Kerfchten = Kirschen; Kesten = Kastanien; Sieverl = Ringlotte; Grind = Akeeseide; Wscheritsham = Garteneberesche; Wscheritsh oder Vohdipperl = die Frucht der Garteneberesche; Feiglat, Feigl = Goldlack; Faltrigran = Maiglöckchen; Lausbüschl = Herbstzeitlose; Gansel = Schlüsselblume; Krotenbleaml = Dotterblume; Schneebleaml = Maßliebchen; Ziguri = Löwenzahn; Rodn = Kornrade; Pfoffentäschl = Klatzmohn; Hoadbir = Heidelbeere; Gansbleaml = Gänseblümchen; Fadinger = Wurmfarn; Krana-wett = Wacholder; Horn = Buchweizen; Ähling = Lilien; Weigl = Veilchen; Jgrean = Immergrün; Hoada = Heidekraut; Hundszwiefel = Traubenhyazinthe; Rittergspandl =



### Tracht.

Die alte Tracht ist fast ganz verschwunden, nur die alten Leute tragen sie noch. Eine Ausnahme bilden aber vielfach die Kroaten, bei denen sich überhaupt viel Altertümliches erhalten hat. Im Denkbuch von Mattersdorf (10) finden sich auch einige Angaben über die Tracht in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Damals trugen Bauern und Handwerker Leibchen aus weißem Tuch, mit und ohne Ärmel, die Bauern baumwollene, karierte Mäntel, rote Lederkappen, die Handwerker kurze Hosen, Strümpfe, Halbschuhe, ein schwarzes, feines Halstuch und einen Dreispitz, im Winter auch lange Pelze. Die Frauen trugen Kleider aus hausgewebten Stoffen, rote Strümpfe, eine Haube aus Rattun, im Winter blaue Mäntel, mit Pelz gefüttert und mit Fuchsfell verbrämt. Um 1800 trat in der Tracht eine Änderung ein. Die Bauern trugen um diese Zeit auch seidene Halstücher, ein Fürtuch, lange Hosen, Stiefel, bessere Pelze als früher, und runde, niedrige Hüte. Die Handwerker trugen sich ähnlich, nur hatten sie kein Fürtuch um und hohe, runde Hüte auf den Köpfen. Die Frauenkleidung wurde auch kostbarer, die Kleider wurden aus feinerem Zeug hergestellt. Wintermäntel aus feinem Tuch oder Seide, mit Pelzen gefüttert und mit einem breiten Kragen aus Marderfellen kamen in Mode. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bildete eine reich mit Goldborten verzierte Haube den Hauptschmuck der Frauen.

Vor dem Kriege trug sich kaum ein Bauer städtisch. Die Arbeitskleidung des Mannes bestand damals im Sommer nach madjarischer Sitte aus einer weiten, selbstgesponnenen weißen Leinwandhose und einem ebensolchen Hemd, im Winter aus Lederhose, Schafpelz, Röhrenstiefeln und Pelzmütze. Das Festkleid war der Winterkleidung ähnlich: schwarze

Lederhose, schwarze, kurze Jacke, schwarze Stiefel mit einem Knopf an der Vorderseite des Schaftes, ein langer Tuchmantel mit breitem Kragen und eine Astringantappe, um den Hals ein seidenes Tüchlein. Die Frauen und Mädchen bekleideten sich an Werktagen einfach mit billigen Stoffen, am Sonntag mit weiten, bunten Röcken, die gestärkt waren und deshalb abstanden, mit weiten Blusen und schwarzen Samtleibchen. Hauben waren nicht mehr anzutreffen; an ihre Stelle traten seidene Kopftücher. In den einzelnen Gemeinden erfuhr diese Tracht geringe Abweichungen. In Schattendorf war die Hose der Männer aus Stoff gemacht und mit Schnüren verziert. An Festtagen sieht man heute noch den bis zu den Knöcheln reichenden Stoffmantel, den sogenannten Schliasa (38). In Mattersburg tragen Mädel und Burschen bei festlichen Anlässen die alte Tracht, die Mädchen weiße Blusen mit kurzen, gebauschten Ärmeln, darüber ein Samtleibchen mit Silber- oder Goldverschnürung. Die weiten, faltigen Seidenröcke sind mit Borten reich verziert. Die Burschen kommen in Stiefeln und eng anliegenden Samthosen, auf dem Kopfe tragen sie den mit Rosmarin und



Deutsche Volkstracht aus Walbersdorf.

Aufn. J. Swoboda, Baden bei Wien.